

In Bezug auf ungewohnte Verhaltensweisen sollte weniger die Frage gestellt werden, inwiefern sich Autisten ändern müssen. Vielmehr wäre es wünschenswert, dass sich Familie und Umfeld überlegen, was sie an sich selbst verändern und welche Hilfen angeboten werden können, um ein gutes Miteinander zu ermöglichen.

Stellungnahme gegen ABA

von Silke Bauerfeind, www.ellablog.de

Zu kaum einem anderen Thema in der therapeutischen Landschaft rund um das Autismus-Spektrum entbrennt zurzeit eine härtere und auch emotionalere Diskussion wie um ABA. Bei diesen Diskussionen fällt immer wieder auf, dass Therapeuten, Ärzte, Autisten und Eltern mit unterschiedlichen Begrifflichkeiten arbeiten. Nicht jeder versteht unter ABA dasselbe, nicht jeder versteht, welche Grundhaltung hinter ABA steckt, nicht jeder hat sich schon einmal die Mühe gemacht, mit Autistinnen und Autisten selbst über diese Therapieform zu sprechen – also mit denen, die es direkt betrifft.

Ich bin nichtautistische Mutter eines 15jährigen frühkindlichen Autisten, der nicht spricht und überwiegend per Gebärdensprache kommuniziert. Sein Verhalten entspricht zuweilen dem, was in die klassische Zielgruppe von ABA fällt. Es kann herausfordernd und unbequem sein, es entspricht nicht der Norm. Aber es ist auch faszinierend und bereichernd, wenn man sich von dem Gedanken verabschiedet, dass alles einer bestimmten Norm entsprechen muss.

Ich habe den Webauftritt des deutschen Hauptanbieters für ABA sorgfältig durchgelesen und mir DVDs mit Einführungsseminaren und Videos mit Trainingseinheiten angesehen. Ich habe mich mit Autistinnen über ABA unterhalten und darüber hinaus wissenschaftliche Arbeiten von Sonderpädagogen gelesen, die sich mit der ethischen Bewertung von Therapien beschäftigen. Die Hauptquellen sind am Ende dieser Stellungnahme aufgelistet.

Ich lehne ABA ab, ...

... weil die Praktiken von ABA meiner Meinung nach mit dem Deutschen Grundgesetz nicht vereinbar sind. Dort steht in Artikel 1 (1): „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“¹

Artikel 2 (1): „Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt.“²

ABA missachtet meiner Meinung nach die Rechte auf freie Persönlichkeitsentfaltung.

... weil die Praktiken von ABA meiner Meinung nach mit der UN-Behindertenrechtskonvention nicht vereinbar sind.

Dort geht es im Artikel 22 Absatz 1 um die Achtung der Privatsphäre. Diese schließt das Privatleben, die Familie und die Wohnung mit ein. Außerdem wird die freie Wahl der Kommunikation geschützt. Zudem wird in Artikel 22 Absatz 3 der Schutz von Vertraulichkeit von Informationen festgeschrieben. Artikel 3 der UN-Behindertenrechtskonvention bestimmt allgemeine Grundsätze wie die Achtung vor der Würde des Menschen und seiner Freiheit, das Recht eigene Entscheidungen treffen zu dürfen und selbstbestimmt zu leben. Zudem wird betont, dass Menschen mit Behinderung akzeptiert und als Teil der menschlichen Vielfalt angenommen werden müssen. Außerdem wird – und das ist für mich

¹ http://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_1.html (02/2015).

² http://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_2.html (02/2015).

besonders wichtig! – die Achtung vor den sich entwickelnden Fähigkeiten von Kindern mit Behinderungen und die Achtung ihres Rechts auf Wahrung ihrer Identität festgeschrieben.³

ABA missachtet meiner Meinung nach sowohl den Schutz der Privatsphäre, indem die Trainings im häuslichen Umfeld des Kindes, nahezu in seiner kompletten Freizeit über den Kopf des Kindes hinweg abgehalten werden. Außerdem werden Eltern dazu angehalten, Informationen über sehr persönliche Vorlieben an andere weiterzugeben, damit jeder sie als Verstärker einsetzen kann. Den Kindern steht die Wahl der Kommunikationsform nicht frei, auch können sie keine eigenen Entscheidungen treffen, sondern werden darauf trainiert das zu tun, was andere von ihnen erwarten. Insgesamt wird durch ABA die Identität und Integrität des Einzelnen untergraben, zumindest aber beschädigt.

... **weil Autistinnen und Autisten nicht einer Norm angepasst werden müssen und dürfen**, die neurotypische Menschen festlegen. Meine Meinung basiert auf einer respektvollen Haltung gegenüber Menschen mit Autismus, die ein Recht auf Selbstbestimmung haben, auch wenn sie dafür andere (Kommunikations-)Wege benötigen als wir das sonst gewohnt sind und auch wenn sie dafür ein ganz eigenes Tempo in ihrer Entwicklung an den Tag legen.

... **weil es angemessene Alternativen gibt** Autisten zu helfen, ohne dass ihnen dabei ihre persönliche Würde und Integrität genommen wird und ohne dass ihr Wille gebrochen wird.

... **weil ABA** entgegen unbedarfter Befürworter dieser Methode und obwohl sie sich weiterentwickelt hat, **keine normale Erziehung** ist. In keiner normalen Erziehung werden Kinder dermaßen kontrolliert, nach Plänen trainiert und systematischen Erfolgskontrollen unterzogen.

Es gibt kein Teil-ABA oder ein bisschen ABA

ABA ist das Gesamtpaket mit allen Schritten, die ich darlegen werde. Es gibt kein Teil-ABA. Wenn man Teile davon nutzt, ist es kein ABA mehr. Wenn man Teile weglässt, ist es auch kein ABA mehr. Aussagen, die ABA verharmlosen, indem man sich nur auf Teile dessen stützt, verwischen das eigentliche Verfahren dieser Methode. Und das gilt es deutlich zu machen und dann auch deutlich zu formulieren, weil mit einem „Ja, aber ein bisschen davon ist doch ganz gut“ dem Gesamtpaket nicht Einhaltung geboten werden kann und immer mehr Kinder nach dieser Methode trainiert werden.

Die ausführliche Begründung meiner ablehnenden Haltung ist Inhalt dieser Stellungnahme. Da in den Unterlagen zu ABA, die ich gesichtet habe, gar nicht oder nicht ausreichend erklärt wird, was Autismus eigentlich ist und auf den wichtigsten Punkt, nämlich die besondere Wahrnehmung von Autisten, nahezu überhaupt nicht eingegangen wird, beginne ich (wenn auch nur kurz zusammengefasst) mit diesem unerlässlichen Basiswissen. Denn um beurteilen zu können, ob eine Therapie angemessen ist oder nicht, ist es meiner Meinung nach wichtig, sich die Bereiche Wahrnehmung und Kommunikation zu verdeutlichen.

Was mir ganz wichtig ist: Da ich selbst keine Autistin bin und daher insbesondere den Bereich der Wahrnehmung nur theoretisch beschreiben kann, wurde dieser Beitrag von Autistinnen Korrektur gelesen.

³ Die Bestimmungen der UN-Behindertenrechtskonvention sind im Einzelnen unter folgendem Link nachzulesen: <http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/menschenrechtsinstrumente/vereinte-nationen/menschenrechtsabkommen/behindertenrechtskonvention-crpd.html#c1911>.

Autismus und Wahrnehmung

Autismus beschreibt eine **Variante der Entwicklung des Gehirns**, die sich besonders in den Bereichen der **Wahrnehmung und der Kommunikation** zeigt und somit Auswirkungen auf alle Alltagsbereiche hat. Man spricht von einem Autismus-Spektrum, da die Übergänge verschiedener Ausprägungen fließend sind. Die Diagnostik bezieht sich mit dem neuen ICD-11 auf die Bereiche soziale Interaktion, Kommunikation, repetitive Verhaltensweisen und fixierte Interessen. Je nach Ausprägung erfolgt dann eine Einstufung in mild, mittel oder schwer innerhalb des Spektrums.

Die **Ursachen** für Autismus sind bis heute nicht vollständig geklärt. Bei der Entstehung spielen mit Sicherheit mehrere Faktoren eine Rolle. Vor allem genetische Einflüsse gelten als erwiesen. Autismus ist angeboren und keine Krankheit, die man heilen kann. Autismus entsteht ganz sicher nicht durch Erziehungsfehler oder familiäre Konflikte.

Jedes Verhalten hat einen Grund, auch wenn wir ihn nicht (sofort) erkennen. **Meist liegt er in der Wahrnehmung oder in gescheiterter Kommunikation begründet.** Sinneseindrücke treten bei Autisten zu stark, zu schwach oder verzögert auf. Man spricht manchmal auch von einem fehlenden „Partyfilter“, weil die Eindrücke nicht gefiltert werden können. Ebenso nehmen einige Autisten synästhetisch wahr, was bedeutet, dass sich verschiedene Sinnesbereiche vermischen.

Diese Besonderheiten in der Wahrnehmung können dazu führen, dass es zu einer Reizüberflutung (**Overload**) kommt. Viele Autisten reagieren darauf mit Unruhe, Rückzug oder Ohren zuhalten, um sich vor schmerzenden Sinneseindrücken zu schützen. Manche Autisten haben gelernt, sich selbst zu stimulieren, um sich vor einem Overload zu schützen: z.B. durch monotones Singen, Stereotypien, Hin- und Herschaukeln, Drehen von Gegenständen und ähnlichem.

Wenn kein Rückzug möglich ist, kann sich der Overload zu einem Wutausbruch (**Meltdown**) entwickeln. Dies äußert sich z.B. in Aggressionen, Schreien, Gegenstände werfen, Schlagen und Beißen. Es ist ein Akt der Verzweiflung, weil alles entgleitet. Kein Autist zerstört und verletzt in dieser Situation mutwillig oder aus böser Absicht. Meistens wollen Autisten in dieser Situation nicht berührt werden, denn dies wäre nur ein weiterer Reiz. Man sollte auch nicht anfangen auf sie einzureden, denn auch dies ist ein weiterer Reiz. Angemessen ist es, in der Nähe zu bleiben und abzuwarten und nur einzugreifen, wenn die Gefahr besteht, dass sich jemand verletzt.

Manchmal schließt sich ein „Abschalten“ (**Shutdown**) an. Manche Autisten liegen dann eingerollt in einer Ecke, ziehen eine Decke über den Kopf oder schaukeln mit dem Körper hin und her. Sie sind dann meist eine Zeit lang nicht mehr ansprechbar. Es ist gut, dann einfach da zu sein, sich ruhig zu verhalten und dafür zu sorgen, dass nicht weitere Reize eindringen. Das Bedürfnis nach Distanz oder auch Nähe kann in dieser Situation sehr unterschiedlich beim Autisten sein und muss unbedingt respektiert werden.

Auch die Eigenheit von Autisten, kaum oder wenig **Blickkontakt** aufzunehmen, liegt in der Wahrnehmung begründet. Ein Gesicht verändert sich ständig und ist unberechenbar. Dies bewirkt wiederum schnell eine Reizüberflutung, da eine Veränderung der nächsten folgt, ohne dass die erste bereits verarbeitet wurde. Viele Autisten schauen ihrem Gegenüber daher auf die Stirn oder an ihnen vorbei. Dies ist kein Ausdruck von Desinteresse. Im Gegenteil: der Autist kann sich dadurch besser konzentrieren, da er ein „zu viel“ an Reizen ausfiltert. Manche Autisten können Details auch besser aus den Augenwinkeln aufnehmen.

Ebenso hat die für uns scheinbar sinnlose **Beschäftigung mit Material** in Form von Klopfen, Ablecken usw. für Autisten die Funktion, Zugang zum Material über den Bereich der Wahrnehmung zu

bekommen. Dieses Verhalten hat seine Berechtigung und sollte nicht abtrainiert werden, wenngleich *auch* ein funktionales Beschäftigen mit Materialien für einen Mehrwert an Interaktion und Selbstständigkeit wünschenswert ist.

Es wird also deutlich, dass autistische Verhaltensweisen wie z.B. Stereotypien, das Ablehnen von ständigem und ungefragtem Körperkontakt und das Vermeiden von Blickkontakt Strategien sind, um mit den Besonderheiten der Wahrnehmung zurechtzukommen. Diese sind angeboren und sollten nicht beseitigt, wegtherapiert oder abtrainiert werden. Sie verändern sich bei manchen Autisten mit dem Alter oder sind auch manchmal abhängig von der Tagesform oder vom sonstigen Befinden, aber sie bleibt – **so wie auch der Autismus als solcher immer bleibt, weil er angeboren ist.**

Ausführlichere Links zu den Themen Autismus und Wahrnehmung sowie Overload, Meltdown und Shutdown:

<http://ellasblog.de/ellas-blog/ueber-autismus/>

<http://ellasblog.de/ellas-blog/herausforderndes-verhalten-overload-meltdown/>

Wenn ich jetzt dazu übergehe zu erläutern, was ABA ist und was ABA zum Ziel hat, wird deutlich, wie wichtig die bisher beschriebenen Aspekte zur Wahrnehmung sind.

Was ist ABA? - Beschreibung und Kritik

ABA ist die Abkürzung für „Applied Behavior Analysis“ und bedeutet übersetzt „**angewandte Verhaltensanalyse**“. Die Therapie zielt darauf ab, bei autistischen Kindern nützliches Verhalten aufzubauen und problematisches/störendes Verhalten abzubauen. Als störende Verhaltensweisen werden hierbei zum Beispiel Stereotypien und unsachgemäßer Umgang mit Materialien gesehen. Außerdem hat ABA zum Ziel, dass der Autist Blickkontakt aufbaut.

Dabei wird mit Verstärkern gearbeitet, die richtige Antworten oder richtiges Verhalten belohnen. Man geht davon aus, dass das gewünschte Verhalten immer öfter auftreten wird, je öfter eine solche Belohnung folgt. ABA ist außerdem eine Methode, um das Kind zu befähigen zu lernen. Was und wie gelernt wird, bestimmt dabei der trainierende Part, also der ABA-Trainer, ein Co-Trainer und/oder die Eltern. Manchmal werden auch Geschwister miteinbezogen, die ihre autistische Schwester bzw. ihren autistischen Bruder trainieren.

Anhand der sogenannten „**Sieben Schritte**“ lässt sich gut verdeutlichen, wie ABA in der Praxis abläuft. Ich werde diese hier sinngemäß erläutern.

Im **ersten Schritt** ist es wichtig, Kontrolle über die Dinge zu erlangen, die das Kind gerne tut oder mit denen es gerne spielt, um sie als Verstärker einsetzen zu können. Das bedeutet, dass das Kind diese Dinge nur bekommt, wenn es Aufgaben richtig löst oder sich so verhält, wie es von ihm erwartet wird. Ansonsten werden diese „hochgeschätzten Dinge“ so platziert, dass sie zwar gesehen werden können, aber für das Kind unerreichbar sind. Es heißt bei einem führenden ABA-Anbieter, dass Eltern verstärkende Objekte, die ihnen auffallen, an sich nehmen sollten. Auch in Bezug auf Lieblingsaktivitäten sollte überlegt werden, wie diese kontrolliert werden können. Es wird zwar auch erwähnt, dass das Kind außerhalb der Therapieeinheiten unbeschränkten Zugriff auf diese Lieblingsdinge haben sollte, aber wenn man bedenkt, dass eine ABA-Therapie mit 20 – 40 Stunden in der Woche angesetzt wird, bleibt kaum freie Zeit zum selbstbestimmten Spielen. Denn diese Trainingszeiten finden zusätzlich zu den Zeiten statt, die die Kinder im Kindergarten oder der Schule verbringen. Für selbstbestimmte Freizeitgestaltung bleibt also kaum Zeit übrig.

Im **zweiten Schritt** wird den Eltern empfohlen, auf alberne und aufregende Art eine positive Bindung zum Kind aufzubauen. Ziel ist es, Zeit mit den Eltern lustiger zu empfinden als Zeit, die alleine verbracht wird. ABA nennt diese Beziehungsarbeit Pairing. Gutes Pairing sei die Grundvoraussetzung für gutes Unterrichten.

Das Bestreben, eine gute, liebevolle Beziehung zu seinem Kind aufzubauen, scheint mir für eine gesunde Eltern-Kind-Bindung etwas Selbstverständliches zu sein. Wie dies mit einem autistischen Kind gestaltet werden kann, ist allerdings höchst unterschiedlich. Manche autistischen Kinder mögen es durchaus geknuddelt und umarmt zu werden, andere aber nicht. Wenn man sie dazu nötigt, kommt es der Festhaltetherapie gleich. Die alberne überzogene Art, sich zu freuen und euphorisch künstliche Freude auszudrücken (wie es auf einigen ABA-Videos zu sehen ist) löst in mir jedoch ein Fremdschämgefühl aus. Autistische Kinder sind nicht dumm und man muss ihnen auch nicht Theater vorspielen – man sollte sie so akzeptieren wie sie sind und ihre ganz eigenen Möglichkeiten Freude und Gefühle auszudrücken respektieren. Vielmehr sollte man sich Gedanken darüber machen, ob das Pairing nicht eher ein Verstärker für Eltern ist, die sich nach mehr Nähe zu ihrem autistischen Kind sehnen. Dies lässt sich aber nicht erzwingen. Mit Einfühlungsvermögen und viel Geduld kann es gelingen, eine liebevolle Beziehung aufzubauen – und zwar jenseits eines Sieben-Punkte-Plans. Und dann ist diese Beziehung nicht „Grundvoraussetzung für gutes Unterrichten“, sondern Grundvoraussetzung für ein erfülltes Leben inklusive aller Besonderheiten überhaupt.

Im **dritten Schritt** wird ausgeführt, dass dem Kind gezeigt werden soll, dass es den Eltern vertrauen kann. Dies soll in der Art geschehen, dass das Kind sich auf ein konsequentes Verhalten der Eltern verlassen kann. Das Kind darf nicht belohnt werden, wenn es den Aufforderungen nicht nachkommt. Konsequenzen müssen spürbar werden, nur so könne das Kind eine Basis dafür erhalten, auch eigene Entscheidungen zu treffen. Gleichzeitig wird erläutert, dass das Kind verstehen lernen soll, dass die Art und Weise des Verhaltens, das von ihm erwartet wird, die beste Wahl ist. Eltern werden zudem darauf aufmerksam gemacht, dass eine klare Sprache notwendig ist, die dem Kind keine Wahl lässt. Zu fragen „möchtest Du mit mir spielen“, ermöglicht dem Kind „nein“ zu sagen. So solle man also nicht fragen, sondern besser direkt Anweisungen wie „Setz dich“, „Mach so“ usw. geben. Ein angemessenes Verhalten sei dann, dass das Kind genau das, was von ihm erwartet wird, auch tut. Per eigenem Willen ein Spiel oder eine Aufgabe zu verweigern sei dagegen nicht angemessen.

Man soll also Vertrauen aufbauen, indem man die Konditionierung wirklich so meint, wie man sie auch formuliert hatte, also quasi: „Du bekommst dieses und jenes nur, wenn Du jetzt genau das tust, was ich von Dir erwarte.“ Ich lese hier die Worte „Aufforderung“, „Verstärkung“ und „Erfüllen von Aufgaben“ im Zusammenhang mit „Vertrauen aufbauen“. Das geht doch zwingend an dem vorbei, was ich unter Vertrauen verstehe. Es hat eher damit zu tun, dass das Kind eindeutig begreifen soll, dass der Erwachsene die Kontrolle hat und dass es sich dieser Kontrolle nicht entziehen kann. In meinen Augen ist das eine Machtdemonstration, kein Vertrauensaufbau. Mit Würde und Respekt vor der Persönlichkeit des Kindes hat das nichts zu tun.

Auch die Ausführung, das Kind erhalte damit eine Basis, auf der es selbst gute Entscheidungen treffen kann, klingt hier für mich zynisch, zumindest aber paradox. Das Kind lernt eben gerade dieses nicht, sondern es lernt, ausschließlich das zu tun, was andere von ihm erwarten.

Im **vierten Schritt** wird betont, dass die Verstärker, über die man die Kontrolle erlangt hat, gezielt eingesetzt werden müssen. Erst wenn das Kind eine Anweisung befolgt oder ein angemessenes Verhalten gezeigt hat, bekommt es das, was es möchte. Man soll das Kind auch möglichst nicht nach seinen Wünschen fragen, denn dann könnte es sich möglicherweise anders entscheiden als man das als Elternteil oder Trainer erwartet. Die Kunst liegt also in der Konditionierung. Genau hier liegt in meinen Augen eines der größten Probleme von ABA. Die Kinder lernen Regeln und

Anordnungen zu befolgen, um etwas zu bekommen, das sie unbedingt haben möchten. Sie werden damit nicht zu selbstständigem und reflektiertem Denken erzogen. Sie lernen nicht abzuwägen, ob der Preis für den „Lieblingsgegenstand“ vielleicht doch zu hoch ist und zu reflektieren, ob das, was von ihnen erwartet wird, überhaupt angemessen ist. Was angemessen ist, entscheiden andere. Das Kind hat keine Berechtigung zu entscheiden, was aus seiner Sicht angemessen ist.

Der **fünfte Schritt** hebt noch einmal hervor, dass das Training die Kinder dazu bringt, positive Entscheidungen zu treffen. Nach und nach können dabei die Verstärker zurückgenommen werden. **Ich frage mich:** Wer entscheidet denn, was ein gutes Ergebnis und was eine gute Entscheidung ist? Welche nicht offensichtlichen Ergebnisse, die sich im Inneren des Kindes abspielen und möglicherweise als Spätfolgen sichtbar werden, werden hier berücksichtigt?

Es wird weiter erläutert, dass es schließlich so sein wird, dass das Kind sich irgendwann von sich aus nach etwas umsieht, was es möglicherweise als Aufgabe lösen muss, um etwas von den Eltern zu bekommen, was es gern haben möchte. So eine Beziehung zu meinem Kind möchte ich nicht haben. Wie schrecklich der Gedanke, dass mein Kind sich dessen bewusst ist, immer erst etwas leisten zu müssen bevor es von mir etwas Positives zu erwarten hat!

Äußerst bedenklich sind Äußerungen, in denen von Recovery des Autismus gesprochen wird. Das bedeutet, dass über die Befolgung der Anweisungen anderer die Diagnosestellung Autismus nach und nach entweichen kann. ABA sei also der erste Schritt zur „Erholung vom Autismus“. Wenn sich das Kind also der Kontrolle anderer unterwirft und akzeptiert, dass nur unter durchgängiger Befolgung bestimmter Regeln und nach dem Erfüllen fremder Erwartungen, Positives zu erwarten ist, hat es die Chance sich von seinem Autismus zu erholen? Über Kontrolle soll erreicht werden, dass sich der Autist dem Normalen anpasst und dann möglichst keine Autismus-Diagnose mehr erhält. Welches Bild von Autismus muss man haben, um zu dieser Aussage zu kommen? Sicher nicht jenes, dass Autismus angeboren und nicht von der Individualität des Menschen zu trennen ist. Der Autismus durchdringt den Menschen, der ihn trägt, er ist Teil seiner Persönlichkeit, die bei ABA nicht als solche respektiert wird. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass die Verstärker nach und nach zurückgefahren werden und nur noch nach jeder dritten oder fünften oder zehnten erfüllten Aufgabe eine Belohnung folgt.

Im **sechsten Schritt** werden die Eltern dazu angehalten, dem Kind zu zeigen, dass man dessen Vorlieben ebenso gut wie die eigenen kennt. Diese Vorlieben sollen möglichst an andere Bezugspersonen weiter kommuniziert werden, damit diese Personen die Lieblingsobjekte dann auch als Verstärker einsetzen können. Das Kind solle sich für möglichst viele Lieblingsdinge anstrengen müssen.

Ich hätte es meinen Eltern absolut übel genommen, wenn sie eine Liste mit all meinen Vorlieben an mein Umfeld weitergegeben hätten. Wo bleibt hier der Respekt vor dem Eigenen, dem Besonderen und auch dem Fragilen? Wo ist hier die Achtung vor der Privatsphäre des Kindes geblieben? Es ist mir eine gruselige und entwürdigende Vorstellung, mein Kind so behandeln zu sollen – und es widerspricht meiner Meinung nach auch geltendem Recht (siehe Einleitung).

Siebtens wird ausgeführt, wie man herausforderndes Verhalten durch Ignorieren löschen kann. Dabei sei es wichtig, konsequent zu bleiben, da man sich sonst mit dem Löschungstrotz konfrontiert sehen wird, der noch schlimmer sei als das ursprünglich zu löschende Verhalten selbst. Ein erfahrener ABA-Trainer könne hier Hilfe leisten.

Erinnern wir uns bitte an die besondere Wahrnehmung autistischer Menschen. Jedes Verhalten hat einen Grund, der meist in der Wahrnehmung und Kommunikation zu suchen ist. Wenn ich ein schreiendes, weinendes Kind vor mir habe, soll ich ihm Zuneigung und Zuwendung und Positives verweigern solange es nicht getan hat, was ich von ihm erwarte. Das schreiende Kind schreit aber

möglicherweise, weil es unter einem Geräusch, einem Geruch, der Anwesenheit unerwünschter, unangenehmer Personen leidet und bedarf dann meiner Hilfe, Unterstützung und vor allem meines Verständnisses. Dann sage ich: nein, erst wenn Du diese Aufgabe gelöst hast. Für mich eine undenkbare Option.

Gibt der Erfolg ABA Recht? – Ich meine: Nein!

ABA ist eine „evidenzbasierte Lehrmethode“. Das bedeutet, dass die Erfolge offenbar erkennbar werden. ABA ist ergebnisorientiert und bewertet seinen Erfolg danach, ob die Methode funktioniert. Nach einer gewissen Zeit soll sich das Kind so verhalten, wie es vorgesehen ist und von der neurotypischen Umwelt erwartet wird. Und nach einer gewissen Zeit lernt das Kind lesen, rechnen, schreiben. Was nicht offensichtlich erkennbar wird, ist der Preis, den das Kind dafür zahlt und an welchen **Folgeschäden** es möglicherweise später leiden wird: **Traumatisierung, Manipulierbarkeit, große Angst vor Konsequenzen im Allgemeinen und Depressionen**, um nur einige zu nennen. Immer wieder gern wird auf die Wissenschaftlichkeit der Methode hingewiesen, darauf, dass sie in ihrer 50jährigen Weiterentwicklung immer „besser“ und „effizienter“ wurde. Im Grunde ist es DAS Argument geworden, das keinen Widerspruch erlaubt, denn was kann besser sein als eine wissenschaftlich ausgefeilte Methode?

Ich frage zurück: Wird diese Methode der Persönlichkeit autistischer Menschen gerecht? Schützt diese Methode Integrität und Würde autistischer Menschen? Schließt diese Methode umfassend die Untersuchung von Folgeschäden mit ein? Wer setzt die Verhaltensnormen, die dieser Methode zu Grunde liegen? Warum legen genau diese Menschen und nicht andere die Normen fest?

Ich habe Autistinnen kennengelernt, die sich auf bewundernswerte Weise auf unsere neurotypische Welt einlassen und versuchen, sich darin zurechtzufinden. Dies bedeutet für sie allerdings eine enorme **Anpassungs- und Kompensationsleistung**. Diese beherrschen sie zum Teil so perfekt, dass es in manchen Situationen gar nicht mehr sichtbar ist (sofern man es nicht weiß), dass man es mit einem autistischen Menschen zu tun hat. ABER. Und das ist bewusst ein großes Aber. Diese Anpassungsleistung erfordert enorm viel Energie und führt nicht selten dazu, dass danach tagelang kein Kontakt zur Außenwelt mehr möglich ist. In dem Moment, wo autistische Verhaltensweisen wie beruhigende Stereotypen, beruhigendes Wippen, erleichterndes Händeflattern und ähnliches nicht mehr angewendet werden dürfen bzw. Rückzug nicht mehr möglich ist, weil er nicht zugelassen wird, staut sich innerlich ein Reiz nach dem anderen an. Noch anders gesagt: wenn autistische Strategien, mit der besonderen Wahrnehmung zurecht zu kommen, unterbunden werden, nimmt man den Menschen überlebenswichtige Möglichkeiten, sich auf Dauer in der für sie reizüberfluteten Welt zurechtzufinden.

These: Langfristig richtete das Unterbinden autistischer Verhaltensweisen mehr Schaden als Nutzen an.

Das hört sich nach einer gewagten These an. Mag sein, daher auch „These“. Aber ich bin der festen Überzeugung, dass dies nur Autisten selbst beurteilen können und dass man genau auf sie hören sollte. Und die Autistinnen, mit denen ich im Austausch bin, die ich treffen und von denen ich lernen darf, sagen ausnahmslos genau dies. Auch die Erfahrungsberichte erwachsener Autisten, die nach ABA trainiert wurden, erzählen von massiven **Folgeschäden**. In den USA schließen sich bereits Betroffene zusammen, um gegen diese Behandlung nachträglich zu klagen. Denn auch wenn die Verstärker und das Training nach und nach zurückgenommen werden und das Kind dann auf Basis des Erlernenen

eigene Entscheidungen treffen darf (dankeschön!), funktioniert dies eben im Erwachsenenalter bei Vielen nicht. „Was zurück bleibt, ist das Gefühl von Ohnmacht, weil man am Ende nur noch fremdbestimmt agiert und das Gefühl hat, ein schrecklicher Mensch zu sein, weil man ja offenbar alles falsch macht“, schrieb mir eine Autistin.

Sie sind nach dem ABA-Training möglicherweise stärker gefährdet, ausgenutzt, betrogen und sogar missbraucht zu werden, weil ihnen antrainiert wurde das zu tun, was von ihnen erwartet wird – ohne Widerspruch, ohne Reflexion. Sie leiden möglicherweise an Depressionen, weil sie sich nicht so angenommen fühlen wie sie sind, weil sie kein Zuhause hatten, in dem sie sich beschützt fühlten. Denn ihr Zuhause ist der Ort gewesen, an dem Trainier, Cotrainer und Eltern jede Woche bis zu 40 Stunden mit ihnen trainierten so zu sein, wie sie nach deren Meinung sein sollen.

Auch hierzu gibt es natürlich bereits Gegenargumente von ABA-Befürwortern. Wenn sich derartige Folgeschäden einstellen, sei die Therapie von keinem zertifizierten ABA-Trainer oder von einem schlechten zertifizierten ABA-Trainer durchgeführt worden. Manchmal bekommt man auch zu hören, dass ABA keinen Erfolg hatte, weil das Kind doch gar nicht autistisch sei. ABA an sich sei aber natürlich gut und, wie wir schon gehört haben, wissenschaftlich fundiert.

Ich möchte an dieser Stelle direkt auf **Erfahrungsberichte von betroffenen Familien und Autisten** hinweisen:

Der Erfahrungsbericht einer Mutter – „Die Reue nach dem ABA“:

http://autismus.ra.unen.de/archiv/topic_5339.html

Dieser Erfahrungsbericht im öffentlichen Forum von Aspies e.V.:

<http://www.aspies.de/selbsthilfeforum/index.php?page=Thread&postID=17872>

Außerdem mache ich auf den YouTube-Channel „Neurowonderful“ aufmerksam. Dort findet man eine Sammlung von Videos, in denen eine autistische junge Frau aus ihrer Perspektive über Autismus und Wahrnehmung erzählt. In diesem Video behandelt sie das Thema ABA (Englisch):

<https://www.youtube.com/user/neurowonderful>

Hier der Erfahrungsbericht von Eltern, die ihr Kind nach ABA trainieren ließen und über Folgeschäden berichten (Englisch):

<http://www.astraeasweb.net/politics/aba.html>

Die Sache mit der Bestrafung

Die Vertreter von ABA wehren sich gegen die Aussage, dass ABA Bestrafungsmethoden anwendet. Es ist auch durchaus richtig, dass sich die Methode weiterentwickelt hat. Das bedeutet, dass die Kinder nun nicht mehr – wie bei Lovaas – mit Wasser bespritzt, festgehalten oder mit Essens- und Trinkentzug bestraft werden. Schlimm genug, dass es diese Vorläufer des modernen ABA gab und immer noch gibt! Aber ist das Ignorieren von autistischen Verhaltensweisen, um eben diese zu löschen, manchmal über Tage und Wochen hinweg, keine Bestrafung? Ist das Ausbleiben positiver Verstärker keine Bestrafung? Ist es keine Bestrafung, das Kind an erholsamen Rückzug zu hindern? Ist das Mammutprogramm, das ein autistisches Kind im Laufe einer Woche zu absolvieren hat, und für das es sein Zuhause, in dem es so respektiert werden sollte wie es ist, aufgeben muss, keine Bestrafung? Ist es keine Bestrafung, wenn sich Eltern und andere Bezugspersonen (wenn auch „nur“ 20-40 Stunden in der Woche) der Lieblingsspielzeuge ermächtigen können und diese nur zurückgeben, wenn das Kind gewisse Auflagen erfüllt? Die Fragen ließen sich fortführen.

Ich meine, dass es hier um Formen der Bestechung und Bestrafung geht.

Die Sache mit der Belohnung

Von ABA-Befürwortern wird immer wieder gerne darauf hingewiesen, dass jedes normal entwickelte Kind auch motivierter ist, wenn es nach einer guten Leistung eine Belohnung erwarten kann. So versuchen Eltern mit gewissen Anreizen ihre Kinder zum Lernen zu motivieren oder versprechen besondere Extras für sportliche Leistungen und ähnliches. Auch normale Grundschul Kinder würden sich z.B. über Lob, Aufkleber oder Gummibärchen freuen, wenn sie etwas besonders gut gemacht haben.

Natürlich schenkt man seinem Kind positive Aufmerksamkeit und belohnt es gegebenenfalls. Diese Belohnungen haben dann etwas mit **Wertschätzung, Anteilnahme und Respekt** zu tun und bewegen sich üblicherweise in einem angemessenen Rahmen. Bei ABA haben wir es mit **Konditionierung und Druck** zu tun. Niemand würde wohl seinem Grundschulkind das Lieblingsstofftier wegnehmen und eine gute Note in der Mathearbeit als Bedingung für die Rückgabe definieren. **ABA bewegt sich in einer ganz anderen Dimension und legt vor allem eine ganz andere Haltung zu Grunde: Du bist nicht richtig so wie Du bist und Du musst Dich verändern!**

ABA und Verbal Behavior (VB)

Im Zuge der wissenschaftlichen Weiterentwicklung von ABA wird auch gerne darauf verwiesen, dass ABA inzwischen mit Verbal Behavior kombiniert wird. Damit liegt der Fokus auf der Anbahnung von Sprache. Das Kind soll motiviert werden zu kommunizieren, die Bedeutung von Worten zu begreifen und damit Möglichkeiten entwickeln, eigene Bedürfnisse und Wünsche auszudrücken. Dies geschieht in konkreten Situationen, in denen bestimmte Bedürfnisse erfüllt werden sollen. Dabei muss das Wort nicht unbedingt gesprochen, sondern kann auch gebärdet werden.

Das ist **keine ABA-spezifische Methode**, man kann auch Gebärdensprache, Lesen und Schreiben lernen sowie die Funktion von Sprache verstehen, ohne ein komplettes ABA-Programm zu absolvieren. Besonders für nichtsprechende Autisten ist es von großer Bedeutung eine Form der Kommunikation zu finden. Es ist aber sehr wichtig und ein **Ausdruck ihrer Selbstbestimmung, diese Kommunikationsform frei wählen zu dürfen**, daher sollte man möglichst viel Verschiedenes anbieten, damit das Kind auch wirklich die Chance dazu hat. Das geht über Verbalsprache und Gebärden hinaus und schließt auch vielfältige Möglichkeiten der Unterstützten Kommunikation mit ein. Dazu später mehr.

Videobeispiele

Es wird immer wieder betont, dass es sich bei ABA nicht um Bestechung handelt. Bestechung würde einschließen, dass eine Person sagt: „Wenn du das tust, bekommst du dies von mir!“ Dieses Video widerlegt diese Erklärung. Das Kind muss erst trinken bevor es spielen darf. Außerdem wird, nachdem das Kind weggelaufen ist, über dessen Kopf hinweg lautstark das Verhalten besprochen. Das Kind macht die Erfahrung, dass sich 10 Minuten lang niemand für sein Befinden interessiert. Die anderen amüsieren sich sogar. Dann kommt es zurück und als erstes soll es wieder trinken - warum? Später soll es dann auch noch das Brot essen, von dem es offensichtlich angewidert ist.

<https://www.youtube.com/watch?v=V0jBdBabBMA>

Im folgenden Video wird das Kind zu körperlicher Nähe genötigt. Genauso gut könnte es auch einen Meter entfernt auf dem Bauch liegend spielen. Der Vater könnte mit respektvollem Abstand trotzdem teilhaben.

<https://www.youtube.com/watch?v=P615UO1SI30>

Im nächsten Video wird der Junge ungefragt angefasst und weggetragen anstatt auf ihn einzugehen. Er kommuniziert die ganze Zeit, wird aber nicht verstanden und das Geschwisterkind wird in das grausame Spiel mit einbezogen, indem es dazu angeleitet wird, den Bruder, der sich Hilfe suchend an die Schwester wendet, nicht zu beachten. Auch der Vater hilft nicht. Bei ca. 5:45 Minuten funktioniert das Kind schließlich wie ein Roboter. "Mach dies, mach das, mach jenes, hüpfen, drehen, klopfen...." Es wird wie ein Zirkustier vorgeführt. Mir kommen bei dem Video die Tränen.

<https://www.youtube.com/watch?v=-wwljKoFPZE>

Das folgende Video zeigt, wie der Wille des Jungen vollkommen unterbunden wird. Es wäre verständlich und sein gutes Recht, den Ball noch länger zu behalten. Stattdessen verhält sich der Trainer als sei er beleidigt und gibt damit sicher kein gutes Vorbild ab. Ein Kommando folgt dem nächsten. Mir ist es absolut unangenehm, diese Szene zu verfolgen, da ich es erniedrigend finde wie das Kind behandelt wird.

<https://www.youtube.com/watch?v=VtNUsAM5rlw>

Wie soll man bei solch einer Behandlung nicht vollkommen verzweifeln? Die Mutter scheint das Wort „Reizüberflutung“ noch niemals gehört zu haben. Die nächsten Videos:

<https://www.youtube.com/watch?v=js2h3JyjRoc&list=PLF793981D91EB01B3&index=14>

<https://www.youtube.com/watch?v=YhoCebH-Pvc&list=PLF793981D91EB01B3&index=15>

Es geht auch ohne ABA – Tipps und Alternativen

Ein Argument, das von ABA- Befürwortern gerne mit Nachdruck angeführt wird, ist die Behauptung, dass Autisten, denen ABA vorenthalten wird, im Heim oder der Psychiatrie landen werden. Mit dieser Behauptung werden Eltern zum Teil unter Druck gesetzt oder zumindest zutiefst verunsichert, denn niemand möchte sich vorwerfen lassen, nicht alles erdenklich Mögliche für sein Kind getan zu haben. Diese Behauptung entbehrt jeder Grundlage. Niemand weiß, wie sich ein Kind ohne ABA entwickelt hätte, nicht bei jedem Kind werden sogenannte evidente Erfolge sichtbar und bei niemandem kann man die Folgeschäden absehen.

Es sollte doch erlaubt sein, sich mit den Alternativen zu befassen, denn hier gibt es eine große Bandbreite:

Das Erlernen kommunikativer, kognitiver und sozialer Fertigkeiten ist auch möglich, ohne dass ein autistischer Mensch in seinem besonderen Wesen ignoriert und an das normale Umfeld angepasst wird. Es ist möglich, Autisten ihre Integrität zu lassen und ihre Würde zu bewahren und ihnen dennoch Hilfestellung bei lebenspraktischen Dingen, Lernprozessen und zwischenmenschlichem Dialog zu geben.

Grundsätzlich ist es wichtig, Ruhezeiten einzuplanen, Rückzugsmöglichkeiten zu schaffen und Rücksicht auf den hohen Energieaufwand eines autistischen Kindes zu nehmen, den es wegen der Reizregulierung (Geräusche, Gerüche, Farben, Decodierung von Sprache) ständig leisten muss. Veränderungen wie Ausflüge oder Abweichungen im Tagesablauf sollten rechtzeitig angekündigt und

genau erklärt werden. Damit können Overloads schon im Vorfeld abgemildert oder ganz abgewendet werden.

Bitte keine Stereotypen unterbrechen, wenn sie in stressigen Situationen wichtig für die Selbststimulation, Beruhigung und Sicherheit sind. Darüber hinaus kann man Alternativen anbieten, damit sich Stereotypen nicht zu Zwängen entwickeln.

Selbst ab und zu mal genau hinhören, hinriechen, hinfühlen, um evtl. einige Reize, die unnötig sind zu eliminieren (Radio, Fernseher, wg. Waschmaschine Tür zur Waschküche schließen, wg. Rasenmäher Terrassentür schließen, flackerndes oder zu grelles Licht ausschalten oder dimmen). Bitte kein Händeschütteln und Körperkontakt einfordern. Es geht auch ohne und es verhindert das Anstauen unangenehmer Reize. Umso schöner ist es, wenn das Kind vielleicht dann und wann freiwillig auch näheren Kontakt sucht.

Beziehungsaufbau und Vertrauensbildung basieren nicht auf der Demonstration von Macht und Kontrolle, sondern können vor allem dann stattfinden, wenn Bezugspersonen sich auf die autistische Wahrnehmung einlassen und diese ernst nehmen. Mit Hilfe der **Sensorischen Integrationstherapie** oder auch der **Musiktherapie** kann Annäherung stattfinden und ein Gespür füreinander entwickelt werden. Dies ist unerlässlich, wenn es zum Beispiel darum geht, Reizüberflutung durch vorausschauendes Denken zu vermeiden.

Ein sehr wichtiger Punkt ist auch, dass nicht über den Kopf des Autisten hinweg gesprochen und entschieden wird. Die meisten (auch frühkindlichen) Autisten werden unterschätzt und verstehen nahezu alles. Sie müssen mit einbezogen werden in Prozesse, Entscheidungen und Gespräche.

Dabei ist es wichtig, eine Form der Kommunikation zu finden, klare Strukturen und Zeitpläne im Alltag zu geben und diese **gemeinsam** zu entwickeln. Ein wunderbares Hilfsmittel dafür ist **TEACCH**. Ich werde diese Methode noch gesondert vorstellen.

Eine weitere Möglichkeit ist die Kommunikation über Gebärden. Mein Sohn verständigt sich überwiegend mit **Gebärdensprache**, eine Alternative, die noch viel zu selten in Erwägung gezogen wird. Ich werde darüber noch ausführlicher schreiben.

Auch mit der **Unterstützten Kommunikation** lassen sich andere Wege gehen, die spannend und sehr bereichernd sind. Hier kann den Kindern Verschiedenes angeboten werden, so dass die Freude an Kommunikation im Allgemeinen geweckt wird und das Kind die Möglichkeit hat, sich eine Form der Verständigung zu wählen. Es gibt z.B. Kommunikation über **Schreibtafeln, Computer oder Bildkarten**. Eine wunderbare Alternative eine gelungene Kommunikation und damit Entwicklungspotential aufzubauen, ist die „**Marte Meo - Methode**“. Auch dazu demnächst mehr. Nicht zuletzt ist der Ansatz der „**Positiven Verhaltensunterstützung**“ (**PBS**) eine Möglichkeit, den Perspektivenwechsel von einem mit Defiziten und nicht der Norm entsprechenden Autisten hin zu einem autistischen Menschen mit Stärken und Kompetenzen zu vollziehen. Hier werden bewusst das Umfeld oder Bedingungen so verändert, dass es autistischen Menschen möglich wird, sich darin wohlfühlen und ihre individuelle Persönlichkeit zu entfalten. Dieser wertschätzende Ansatz bezieht das Umfeld und die Bezugspersonen mit ein und nimmt alle Beteiligten in die Verantwortung, eventuell etwas an sich selbst zu verändern. Außerdem wird der Autist selbst in Entscheidungsprozesse miteinbezogen. Selbstverständlich muss hier immer reflektiert werden, was autistisches Verhalten und was ein normales pubertierendes und Grenzen austestendes Verhalten von Kindern und Teenagern ist. Das ist nicht immer einfach, gehört aber zu einem wertschätzenden, Integrität bewahrenden Ansatz dazu. Auch hierzu wird es noch einen eigenen Artikel geben.

Grundsätzlich ist es sinnvoll sich über das Thema „Autismus und Barrierefreiheit“ Gedanken zu machen. Darüber wurde im Blog von Ausland Nürnberg ein sehr hilfreicher Beitrag geschrieben: <https://autlandnuernberg.wordpress.com/2014/04/16/annas-gedanken-zu-barrierefreiheit/>

Die Begrifflichkeiten – was ist ABA und was nicht?

Manchmal hört man: „Ja, ABA finde ich als ganzes Paket auch nicht gut, aber Teile davon sind doch wirklich sinnvoll.“

Hier ist es meiner Meinung nach notwendig, eine klare Definitionslinie zu ziehen. ABA ist das Gesamtpaket mit allen dargelegten Schritten. Es gibt kein Teil-ABA. Wenn man Teile davon nutzt, ist es kein ABA mehr. Wenn man Teile weglässt, ist es auch kein ABA mehr. Und das gilt es deutlich zu machen und dann auch deutlich zu formulieren, weil mit einem „Ja, aber ein bisschen davon ist doch ganz gut“ dem Gesamtpaket nicht Einhalt geboten werden kann, die Methode verharmlost wird und immer mehr Kinder nach dieser Methode trainiert werden.

Auch ABA bedient sich teilweise der Methodik von TEACCH.

Aber wenn man TEACCH verwendet, heißt es deshalb nicht, dass man teilweise ABA anwendet, denn **TEACCH ist eine eigenständige Methode.**

Auch ABA verwendet Gebärden.

Aber wenn man Gebärdensprache verwendet, heißt es deshalb nicht, dass man teilweise ABA anwendet, denn **Gebärdensprache ist eine eigenständige Sprache.**

Auch ABA verwendet teilweise Pictogramme/Bilder.

Aber wenn man Bildkarten verwendet, heißt das deshalb nicht, dass man teilweise ABA anwendet, denn die **Arbeit mit Bildkarten ist eine eigenständige Methode.**

ABA setzt Verstärker als Belohnung ein.

Aber wenn man sein Kind lobt und es belohnt, heißt es nicht automatisch, dass man ABA praktiziert.

ABA bedeutet, das autistische Kind der Norm anpassen zu wollen.

Es gibt Verhaltenstherapien, die Autisten Orientierung an gesellschaftlichen Normen vermitteln, ohne dass sie den Menschen in seiner Andersartigkeit ablehnen. Diese Therapien vermitteln Hilfestellungen und konditionieren nicht. **Schauen Sie immer genau hin, fragen Sie nach der Grundhaltung.**

Klare Absprachen zu treffen, bedeutet bei ABA, dem Kind zu verdeutlichen, wer die Kontrolle hat. In einer gesunden Eltern-Kind-Beziehung sind diese Verlässlichkeiten ein Baustein für den Aufbau von Vertrauen.

Was sich nicht ABA nennt, aber trotzdem ABA (sehr ähnlich) ist:

Die Kritiker von ABA werden immer lauter. So haben sich inzwischen Methoden entwickelt, die Teile des ABA/VB-Ansatzes verändern und dem Modell dann einen anderen Namen geben. Wer nicht die Zeit und die Möglichkeit hat, sich umfassend zu informieren, findet sich erneut in einer quasi-ABA-Veranstaltung wieder, wenn er z.B. folgende Therapien anwendet:

Lovaas, Son-Rise, Melody, AVT (autismusspezifische Verhaltenstherapie), BET (Bremer Elterntraining), Festhaltetherapie

Stimmen von Autistinnen und Autisten – denn sie sind es, die gehört werden müssen

„Aus meiner Sicht als Autistin ist ABA wie Vergewaltigung der Seele des Autisten. Dabei geht es nur darum einen möglichst gut funktionierenden Autisten am Ende der Therapie zu erhalten. Dabei sollte es um Selbstbestimmung und Barrierefreiheit gehen, wenn man schon so viel Geld und Zeit investiert. Es gibt auch keine Studien, die beweisen würden, dass ABA tatsächlich Selbstkompetenzen der Patienten fördern würde. Im Gegenteil berichten viele Betroffene, dass sie mit ABA vollkommen verlernt haben eigene Entscheidungen zu treffen und zu verstehen, was ihnen wirklich gut tut. Man „zwingt“ Autisten damit etwas zu tun, wogegen ihre Psyche sich stets, aus guten Gründen gewehrt hat. Das ist keine Therapie, es ist Konditionierung.“

„Auch die fehlende Belohnung verstehen viele Autisten schon als Bestrafung. Zudem sollten Autisten nicht nach einer Wenn Dann Formel trainiert werden, dies führt nur dazu, dass nichts aus eigenem Antrieb passiert, die Person versucht nicht mehr selbst eigene Bedürfnisse oder auch die Konsequenzen des Handelns einzuschätzen.“

„ABA macht keinen Spaß! Ich fühlte mich von Anfang bis Ende schlecht dabei. Vor allem, wenn man sich bewusst macht, dass das ach so schöne Pairing auch nur wieder dazu dient, weitere Verstärker aufzubauen. Man wird von vorne bis hinten manipuliert.“

„Es kann ja keine Rede von Respekt sein, wenn unser Gegenüber das Gefühl hat, dass Autisten so wie sie sind inakzeptabel sind und umdressiert werden müssen. Ich erwarte von der Umwelt, dass sie auf Autisten zugehen, wirklich hinterfragen und daran interessiert sind zu verstehen, was Autisten wirklich hilft. Nur so können kleine autistische Kinder zu glücklichen autistischen Erwachsenen heranwachsen. Die fehlende Akzeptanz ist der Hauptgrund dafür, wieso so viele Autisten unter Depressionen leiden und oft sogar Suizidversuche unternehmen.“

„ Es findet kein Löschen des Verhaltens sondern ein Unterdrücken statt. Darunter leiden wir besonders. Später äußert sich dieses unterdrückte Verhalten in Form von Depressionen.“

„Alle Menschen um mich herum wussten immer alles über mich, meine Vorlieben, meine Abneigungen, meinen Tagesablauf – alles war transparent. Dauernd wurde ich beobachtet, es war die Hölle.“

Ethische Bewertung

Es wurde deutlich, dass aufgrund der anderen Wahrnehmung von Menschen mit Autismus Stereotypen beruhigen und helfen können, Reize zu kontrollieren. Sie geben Sicherheit und sollten nicht kategorisch unterbunden werden. Sicher ist es gut, immer auch Alternativen anzubieten, damit keine Zwänge entstehen, aber für sich gesehen, haben Stereotypen für Autisten eine überlebenswichtige Funktion, um sich zwischen all den Reizen dieser Welt zurechtzufinden.

Blickkontakt vermeiden Autisten oftmals, weil sie sich besser konzentrieren können, wenn sie sich nicht auch noch mit Mimik und sich ständig verändernden Gesichtskonturen auseinandersetzen müssen. Es ist kein Zeichen von Desinteresse, wenn der Blickkontakt nicht gehalten wird.

Jedes Verhalten hat einen Grund. Es kann nicht darum gehen, das Verhalten wie ein Symptom weg zu trainieren, ohne sich den Grund für das Verhalten bewusst zu machen. Genau dies tut aber meiner

Meinung nach ABA: unerwünschtes Verhalten wird abtrainiert, damit das neue Verhalten dann der Norm angepasst wird. Diese Norm steht nicht zur Diskussion, sondern wird von nichtautistischen Menschen festgelegt. Die Integrität und individuelle Persönlichkeit des autistischen Kindes wird hier außer Acht gelassen.

Für die Ausbildung der Persönlichkeit jedes Einzelnen ist es von grundlegender Bedeutung, dass sich jeder Mensch seiner eigenen Wahrnehmung bewusst wird und diese im Kontext der Umwelt zu reflektieren weiß. Das schließt auch die Selbstwahrnehmung mit ein und ist besonders bedeutsam, wenn es darum geht in Krisensituationen stabil zu bleiben. Auf dieser Grundlage kann sich ein selbstbestimmtes Leben entfalten.

Autisten sind Menschen, die von ihrem Autismus nicht losgelöst werden können – er ist Teil ihrer Persönlichkeit und wird es immer bleiben, auch wenn dieser Teil unterdrückt wird. Bei manchen Autisten ist ihr Autismus mit einer genetischen Besonderheit wie z.B. dem Rett-Syndrom, dem fragilen X-Syndrom oder dem Angelman-Syndrom verbunden. Diese Syndrome lassen sich nicht abtrainieren. Einen Menschen mit Hilfe von Konditionierung an eine Norm anzupassen, ist äußerst bedenklich und man sollte sich fragen, ob es wirklich zum Nutzen des Autisten geschieht oder doch eher zum vermeintlichen Wohlergehen einer Gesellschaft beziehungsweise einer Familie, die mit einem angepassten Menschen leichter umgehen kann. Konditionierung zum Zwecke der Anpassung kann meiner Meinung nach daher niemals Ziel einer Therapie sein. Damit wird das **Recht auf Selbstbestimmung und Integrität** verletzt.

Eine „nach außen hin scheinbar erfolgreiche Normalisierung ist somit nicht gleichermaßen im besten Interesse eines autistischen Menschen, sondern stellt für die Person eine Einschränkung ihrer Individualität und damit gleichermaßen ihrer Persönlichkeit dar, ohne dass die betreffenden Menschen in der Lage wären, ihre Rechte selbstständig wiedererlangen zu können.“⁴

Ich wünsche mir eine Gesellschaft, die vielfältige Persönlichkeiten zulässt und sich nicht scheut diese zu inkludieren. Dabei gilt es offen zu sein für andere Formen des Lernens, tolerant zu sein für ein anderes Tempo beim Erwerb lebenspraktischer Fertigkeiten und es gilt Hilfestellung zu geben, wo sie benötigt und gewünscht wird, und zwar ohne Anpassungsbestreben. Ich wünsche mir eine Gesellschaft, die in der Inklusion von Menschen mit Autismus erkennt, wie bereichernd dies für alle ist. Alle können dadurch Neues lernen und Ungeahntes erleben. Wenn wir wirklich etwas für unsere Kinder tun wollen, dann müssen wir mit den Autistinnen und Autisten sprechen, die in der Lage sind, ihre Wahrnehmung, ihr Denken und Fühlen zu erklären. Nur dann haben wir die Chance, uns den Kindern anzunähern, die diese Kompetenzen (noch) nicht haben und ihnen angemessene Hilfestellung zu bieten.

Das Ablehnen von ABA ist Grundlage dafür, respektvoll und gleichberechtigt mit Autistinnen und Autisten zusammen zu arbeiten. Das wiederum ist die Grundlage dafür, unseren Kindern wirklich zu helfen. Ich bin unendlich dankbar dafür, diesen wertvollen Austausch inzwischen erleben zu dürfen und ich fühle mich dem Er-Leben meines frühkindlichen Autisten-Jungen seitdem viel näher.

⁴ Theunissen, Georg und Paetz, Henriette: Autismus, Neues Denken – Empowerment – Best Practice. Stuttgart: Kohlhammer 2011, S.4.

Schlussgedanken

Wenn man als Eltern ein autistisches Kind mit herausfordernden Verhaltensweisen erzieht, kommt man immer wieder an seine physischen, psychischen und emotionalen Grenzen. Ein autistisches Kind zu erziehen, verlangt uns Eltern neben all den schönen Momenten viel Durchhaltevermögen, Selbstreflexionsvermögen, Geduld und Kompromissbereitschaft ab. Es ist menschlich, dass man dies mal mehr, mal weniger gut schafft und es ist auch normal und wichtig, dass man in schwierigen Situationen nach Auswegen sucht. Ich kann nachvollziehen, dass das Angebot von ABA auf den ersten Blick vielversprechend erscheint und dass manche darin eine Lösung sehen, zumindest erhoffen. Ich habe diesen Beitrag geschrieben, da ich diese Belastungssituationen durchaus nachvollziehen kann, weil ich sie selbst täglich erlebe. ABA ist trotzdem keine Option – ABA ist inakzeptabel aus all den ausgeführten Gründen und **ich würde mir wünschen, dass Eltern die Kraft aufbringen, Alternativen zu suchen und damit ihr Kind auf einem wertschätzenden Weg begleiten und fördern.**

Die oft angeführte fehlende Empathie, die Autisten pauschal und missverständlich nachgesagt wird, legt den Finger genau auf den wunden Punkt, den unsere nichtautistische Gesellschaft in ihrem Verhalten gegenüber autistischen Menschen an den Tag legt. **Uns fehlt die Empathie gegenüber der autistischen Wahrnehmung.** Es kann unendlich bereichernd sein, sich in dieses besondere Hören, Riechen, Sehen, Fühlen und Schmecken hinein zu fühlen. Ich möchte nicht behaupten, dass es zu hundert Prozent gelingen könnte, aber allein der beständige Versuch öffnet unser Denken für die Akzeptanz anderer Wahrnehmung. Und diese Akzeptanz sollte in meinen Augen dazu führen, dass wir nicht versuchen, Autisten ihr spezielles Verhalten abzutrainieren und ihnen damit ihre Integrität und Würde zu nehmen. Diese Akzeptanz kann Prozesse in Gang setzen, in denen von Mensch zu Mensch, von Autist zu Autist überlegt wird, was das Umfeld, was jeder einzelne dazu beitragen kann, dass ein gemeinsames Leben gelingen kann.

Dabei geht es nicht um Effektivität und Evidenz, sondern um Respekt, Würde und ethische Vertretbarkeit.

einige Quellen und Links:

Theunissen, Georg und Paetz, Henriette: Autismus, Neues Denken – Empowerment – Best Practice. Stuttgart: Kohlhammer 2011.

http://edoc.sub.uni-hamburg.de/haw/volltexte/2012/1665/pdf/sp_d.ab12.26.pdf (02/2015).

<http://autismus-kultur.de/autismus/politik/fehlverhalten-der-verhaltensanalytiker.html> (02/2015).

<https://autlandnuernberg.wordpress.com/2014/04/16/annas-gedanken-zu-barrierefreiheit/> (02/2015).

http://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_1.html (02/2015).

http://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_2.html (02/2015).

<http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/menschenrechtsinstrumente/vereinte-nationen/menschenrechtsabkommen/behindertenrechtskonvention-crpd.html#c1911>. (02/2015).

www.knospeaba.com (02/2015).